

den, aber endlich wird auch uns der Tag entgegenstrahlen, dem Gerhart Hauptmann zjubelt:

»Und dann harret ein Tag, sonnenstark und frei,
Wo dein Himmel sich uns wieder klärt,
Deinen Söhnen neu und treu bewährt.
Komme, komme, deutscher Völkermai!«

Auf Wache geschrieben, Magdeburg, den 10. Januar 1915.

Karl Storch, Unteroff. d. R.

Kleine Mitteilungen.

Brief- und Paketverkehr zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn (vgl. Nr. 6). — Aus Wien wird uns geschrieben: »Leider hat die in Nr. 6 abgedruckte Eingabe des Vorstandes des Börsenvereins das gewünschte Resultat nicht erzielt, und wir werden uns auch für die Folge an ganz beträchtliche Verzögerungen im Postverkehr zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn gewöhnen müssen. Die Antwort des Reichspostamts in Berlin läßt an Deutlichkeit zu wünschen übrig, doch wird es sich wohl um die leider unvermeidliche Zensur handeln.

Vielleicht wären die manchmal ganz unglaublichen Verzögerungen — wenigstens in besonders dringenden Fällen — zu vermeiden, wenn die betreffende Sendung als »Expres« abgefertigt würde. Der Expresverband bezweckt ja sonst nur eine sofortige Zustellung bei Eintreffen des Briefes oder Pakets, doch wäre es wünschenswert, wenn diese Sendungen auch die Zensur oder andere Kriegsformalitäten in erster Linie passieren würden.

Falls die in Frage kommenden Behörden dieser Anregung Folge geben würden, wäre manchem Sortimenter oder Verleger damit schon viel gedient, denn Abbestellungen in solchen Fällen, wo das Verlangte übermäßig lange ausbleibt, wird es wohl überall geben.

Post. — Von jetzt ab sind Postpakete bis 5 kg nach Spanien nebst den Balearen und den Kanarischen Inseln zur Beförderung über die Schweiz und Italien wieder zugelassen. Daneben bleibt auch der seit einiger Zeit eingerichtete Postfrachtstückverkehr nach Spanien über die Schweiz (Basel) in Kraft. Nähere Auskunft erteilen die Postanstalten.

Der Feldzug gegen die deutsche Sprache. — Nach einer Petersburger Meldung macht der Odesaer Generalgouverneur bekannt: Jede Vereinigung deutscher oder österreichischer Untertanen ist strengstens untersagt. Ihnen ist auch verboten, Zusammenkünften von Russen beizuwohnen. Außerhalb ihrer Wohnung dürfen sie nicht Deutsch sprechen, dürfen weder Plakate noch Firmenschilder noch Visitenkarten in deutscher Sprache besitzen. Die Buchdruckereibesitzer dürfen nichts mehr in deutscher Sprache drucken. — Die evangelischen Glaubensgesellschaften wurden geschlossen, weil ihre Tätigkeit der Staatsordnung schädlich sei.

Personalmeldungen.

Gestorben:

am 17. Dezember im Lazarett zu St. Roulers infolge eines Wundschusses Herr Dr. jur. Fritz Huhle, Kriegsfreiwilliger, Oberjäger, Inhaber des Eisernen Kreuzes. Der Verstorbene war bis Ausbruch des Krieges als Volontär in der G. Französischen Hofbuchhandlung (Hermann Lukaschik), München, tätig, um sich für den Eintritt in das väterliche Geschäft — Alwin Huhle, Verlagsbuchhandlung m. b. H. in Dresden — vorzubereiten.

Gustav Lahmeyer †. — In Kassel ist dieser Tage der frühere Direktor des Provinzial-Schulkollegiums der Provinz Hessen-Nassau, Geheimer Ober-Regierungsrat Dr. theol. et phil. Gustav Lahmeyer, 87 Jahre alt, gestorben. Geh. Rat Lahmeyer, der zu den bekanntesten Pädagogen Norddeutschlands zählte und viele Jahre eine angesehenere Stellung in der preussischen Schulverwaltung einnahm, hat einige Schriften Ciceros für den Schulgebrauch herausgegeben.

Albert Geiger †. — In Karlsruhe ist am 14. Januar der Dichter Albert Geiger an einem Nierenleiden im Alter von 48 Jahren gestorben. Im Jahre 1902 gründete er die der Zentralisierung heimischen Geistes- und Kunstlebens in Baden gewidmete Vereinigung heimatischer Kunstpflege, die sich durch Herausgabe besonderer Jahrbücher, an denen sich die bedeutendsten Künstler und Schriftsteller Badens beteiligten, große Verdienste erwarb. In späteren Jahren

traten an die Stelle dieser Jahrbücher eine Reihe badischer Kulturmonographien. Mit zahllosen literarhistorischen und kunstkritischen Arbeiten war Albert Geiger, der in den letzten Jahren nach Berlin-Steglitz übergesiedelt war, in den verschiedensten Zeitschriften vertreten. Diese bedeutende kritische Tätigkeit hat sein eigenes künstlerisches Schaffen etwas in den Hintergrund treten lassen. Wie Fritz Lienhard pflegte auch er das neuromantische Drama (»Tristan«, ein Minnedrama, 1. Teil, »Blanche Flur«), ohne damit durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Unter seinen Romanen steht »Werners Jugend« wohl am höchsten.

Egon Berliß †. — Wie wir kurz vor Drucklegung dieser Nummer erfahren, ist Herr Kommerzienrat Egon Berliß, der langjährige Mitinhaber und spätere Gesellschafter der J. B. Meylerschen Buchhandlung in Stuttgart, in der Nacht vom 15. zum 16. Januar in Stuttgart gestorben.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortung der Redaktion; jedoch unterliegen alle Einsendungen den Bestimmungen über die Verwaltung des Börsenblatts.)

Postzeitungsvertrieb nach dem Auslande.

(Vgl. Nr. 9.)

Die vom Kollegen von Weber hier aufgeworfene Frage liegt meines Erachtens sehr einfach und dürfte kaum anders beantwortet werden können, als es durch den Fragesteller und die Börsenblatt-Redaktion bereits geschehen ist. Das Abonnement der Zeitschrift ist ein ganzjähriges, der volle Beitrag demnach zu Beginn des Abonnementsjahres zu erheben. Ob die Post in der Lage ist, die letzten drei Hefte dem Besteller zuzuführen, ist eine Frage für sich, die erst während des laufenden Abonnements aufgetaucht ist und daher mit dem Eingang des Abonnementsverhältnisses und der ohne weiteres daraus sich ergebenden Pränumerandozahlungspflicht nicht das mindeste zu tun hat. Bei ordnungsmäßigem Abrechnungsbetriebe müßte die Post die gesamten Abonnementsbeträge längst restlos empfangen und dann natürlich dem Verleger ebenso restlos behändigt haben. Wenn die Börsenblatt-Redaktion die Tatsache, daß die Post den vollen Beitrag bei Kriegsausbruch noch nicht vom Auslande gezahlt erhalten hatte, »auf irgend eine schuldhaftige Unterlassung der bayerischen Postverwaltung« zurückführt, so wird dieser Ausdruck den ursächlichen Tatbestand durchaus zutreffend bezeichnen. Dem entspricht auch die Zusicherung der Post, sie werde sich fernerhin bemühen, in den Besitz der Abonnementsgelder zu gelangen. Wäre durch den Kriegsausbruch eine Vertragsaufhebung infolge Unmöglichkeit der Erfüllung eingetreten, so ließe sich ja nicht verstehen, warum die Post sich doch noch weiter um Beschaffung der Geldbeträge für die letzten drei Hefte bemühen will, wenn nicht eben die Pflicht zur Einziehung der Abonnementsgelder schon vor Kriegbeginn — nämlich bei Abschluß der Abonnements — in vollem Umfange bestanden hätte.

Übrigens wird Herr von Weber in Nr. 304 der »Mitteilungen des Deutschen Verlegervereins« einen verwandten Fall rechtlich begutachtet finden.

Minden (Westf.).

Max Bruns.

Ich persönlich stimme der Redaktion in ihren Ausführungen zu der Hans von Weberschen Einsendung unbedingt zu. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nunmehr jedoch eine verwandte Frage ansprechen, die Frage nämlich, inwieweit die Verleger verpflichtet sind, die im voraus bar erhobenen Zeitschriften bis zu Ende zu liefern oder den bereits bezahlt erhaltenen Betrag zurückzuzahlen.

Ich will keine Namen nennen, sondern nur die Tatsache feststellen, daß mehrfach bei Ausbruch des Krieges das Erscheinen von Zeitschriften aufgehört hat, die schon Anfang Juli wie üblich für das Vierteljahr Juli bis Oktober bezahlt wurden.

Teilweise ist das Weitererscheinen nach dem Kriege in Aussicht gestellt worden, teilweise bleiben die Aufforderungen an die Verleger, entweder zu liefern oder zurückzuzahlen, unbeantwortet.

Wer bürgt nun aber dafür, daß uns bzw. den Abonnenten später ihr Recht wird, vorausgesetzt, daß die Abonnenten nach dem Kriege überhaupt noch da sind?

Ich habe bisher des lieben Friedens willen von einem schärferen Vorgehen Abstand genommen. Da aber zweifellos eine Menge im gleichen Sinne Leidtragender vorhanden ist, so rege ich hierüber eine Aussprache an, zumal auch schon der von Abonnenten im voraus bezahlte Betrag zurückverlangt wurde, weil sie die volle Zahl der Quartalsnummern nicht erhalten haben oder unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Zeitschrift nicht mehr wünschen.

Darmstadt.

Otto Carius.